

Der EM-Beitrag für Bildungsbürger : tiefe Gefühle durch Liebe und Krieg in der höfischen Dichtung am Beispiel von Minnesänger Baschi : Seminararbeit in Gedichtanalyse

Autor(en): **Schmutz, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tiefe Gefühle durch Liebe und Krieg in der höfischen Dichtung am Beispiel von

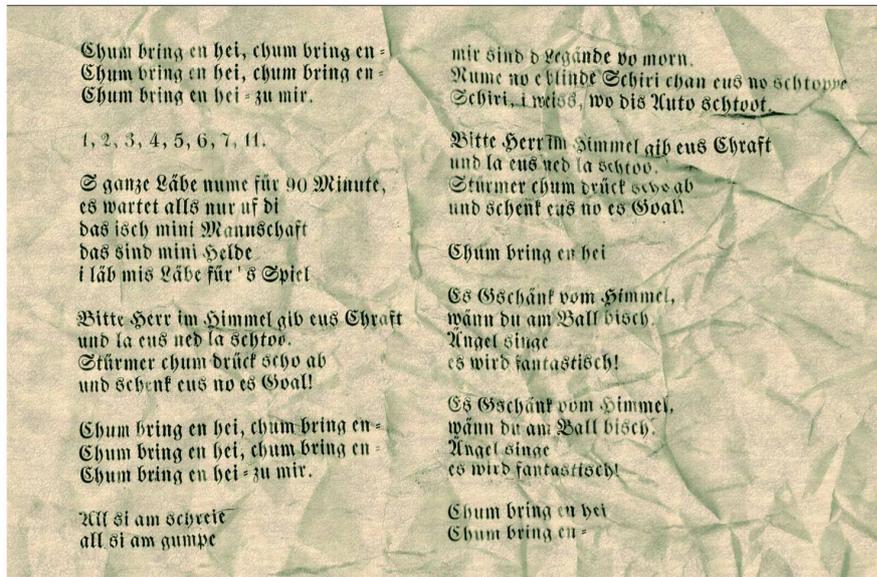


Abb.1: Älteste bekannte Niederschrift von «Chum bring en hei» (um 1452).

Quelle: Manessische Liederhandschrift

1. Einleitung

Es geht in diesem Gedicht um die grosse Liebe, um Gefühle, um heldenhafte Schlachten. Heute würde man sagen: *Sex and crime*. Aber wer spricht denn von heute? Dies kann gar nicht sein. Der begnadete Dichter dieses *Opus gaudium* dürfte m. E. aufgrund seines schwülstigen Stils im 14. Jahrhundert gelebt haben. Auch bezüglich Inhalt lässt sich diese Behauptung hieb- und stichfest belegen: «Chum bring en hei» bezieht sich auf König Artus und seine Ritter der Tafelrunde, die sich gemeinsam auf die Suche nach dem heiligen Gral machen. In einigen Quellen wird übrigens Artus auch Jacobus Cunus genannt. Er und seine Elf machen sich auf die Suche nach dem Gral, einem goldenen Pokal, den sie auf Geheiss Gottes ins eigene Land tragen sollen.

2.1. Der Sänger

Ein Minnesänger namens Baschi versucht die Abenteuer und Heldentaten in die Welt hinauszutragen. Er übernimmt die Sicht der Daheimgebliebenen und macht deren Ängste und Hoffnungen zum Thema. Das hymnische, Mark und Bein durchdringende «Chum bring en hei» lenkt zu Beginn die ganze Aufmerksamkeit der hö-

fischen Gesellschaft auf ihn und seine Botschaft.

2.2. Spannung erzeugt

Mit dem Stilmittel der «Identität der Wiederholung» zeigt sich Minnesänger Baschi sattelfest in den alten stilistischen Mitteln. Auch baut er schon früh Spannung auf: Wen oder was sollen die Recken bringen? Wann, wie und wohin? Häppchenweise verrät er dann: «Bring en hei – zu mir».

2.3. Zahlen als Rettungsanker

Rasch kommen auch Zahlen vor. Zahlen geben sowohl Dichter wie Zuhörer Nähe und Sicherheit. Da weiss man, was man hat. Nur wird mit falscher Sicherheit gespielt und so die Erwartung zerstört: 5, 6, 7, und dann: 11. Was soll das? Wiederum ist klar, dass die Elf eine Metapher für Artus' Tafelrunde ist. Und Minnesänger Baschi gibt weiter Rätsel auf. «S ganze Läbe nume für 90 Minute».¹

2.4. Geschichte machen

Das Wortspiel 11-90 dürfte manchem bekannt vorkommen?: Mit den Begriffen «Mannschaft» und «Helde» wird es so-

gleich aufgelöst: Es geht um Krieg und das Trauma, das alle erleben, wenn Artus weltberühmte 11-90-Katapult-Geschosse auf die Bevölkerung niederprasseln. 11-90 ist die Seriennummer dieser heiligen Katapulte von 11 Metern Länge und 90 Metern Reichweite. Meist aber werden sie aus 11 Metern Distanz auf einen ausgewählten Feind geschleudert, der alles Erdenkliche tut, um die Netze seines Landes zu verteidigen. 11-90-Katapulte sind zu einer ähnlichen Berühmtheit gelangt wie im 1. Weltkrieg die 08-15-Maschinengewehre der Deutschen.

3.1. «Herr im Himmel»

Minnesänger Baschi kommt nun in seinem *Opus delirium* zum ersten Höhepunkt: Artus' Gebet an Gott, d.h. er bittet um Schlachtenglück und Orientierungsfähigkeit: «Bitte Herr im Himmel gib eus Chraft und la eus ned la schtoo.» Ein weiterer Beweis für die spätmittelalterlich-2religiöse Entstehungszeit. Artus spricht aber auch den immer unzufriedenen Ritter Iwein³ an (wegen seiner Unzufriedenheit nannte ihn Artus «Stürmi» oder «Stürmer»), er solle ihm den Goal schenken. «Goal» dürfte ein Transkriptionsfehler gewisser höfischer Schreibstaben für «Gral» sein⁴. Aber ob Goal oder Gral: Sie lachen, schreien, hüpfen herum und wissen, dass sie mit ihrer Suche Grosses erreichen können («mir sind d Legände vo morn»).

3.2. Ritter Schiri kommt dran

Die Euphorie der Tafelrunde verebbt allzu rasch. Ritter Schiri hat seine Brille auf dem Nachttisch von Artus' Frau vergessen und er übersieht dadurch den Heiligen Gral. Artus lässt einen Gefährten Informationen über Ritter Schiri finden. Dichter Baschi sorgt mit einer «Inventio» für Glaubhaftigkeit bei den Zuhörern. Er erläutert auf geniale Weise diese verworrene und unglückliche Szene, indem er sie auf kryptische Weise beschreibt: «Schiri, i weiss, wo dis Auto schtoot!» Das lyrische

Ich mischt sich ein, d.h. man kann das Ende bereits erahnen: Ritter Schiri wird vom Pöbel um einen Kopf kürzer gemacht.

3.3. Gott rettet Artus' Liebe

Minnesänger Baschi kann beruhigt auf die Zielgerade einbiegen. Das Happyend wird längst erwartet, der lauschende Hofstaat wischt sich die Tränen aus den Augen und schunkelt mit. Artus tanzt mit seiner Frau auf Gottes Geheiss («Es Gschänk vom Himmel, wänn du am Ball bisch») und träumt dabei von der Liebesnacht mit ihr («Ängel singe – es wird fantastisch»). Im Rhythmus des Reimschemas *a-b-a-b* tanzen Artus und seine Getreuen in die Nacht. Dass er den Gral nicht heimgebracht hat – darüber schweigt des Dichters Höflichkeit. Dies ist wohl seine grösste Leistung in diesem *Opus dementium*.

4. Editionsphilologie

Aus dem Norden und dem Osten sind weitere Textzeugen dieses Gedichts aufgetaucht. Der deutsche Minnesänger Oliver Pocher ist in seinem Manuskript viel expliziter. Statt einfach «Chum bring en hei zu mir» heisst es bei ihm «Bringt den Pokal nach Haus». ⁵ Sein deutsches Publikum will offenbar rasch und genau wissen, was es erwartet. Das ist in den Hotels auf Mallorca und Gral Canaria nicht anders: «Was nur Bier im Pappbecher? Ich will mein Gesöff in einem Pokal, den ich dann nach Hause nehmen kann.» Ausserdem flehen Schweizer und Österreicher in ihren Versionen den «Herrn im Himmel» um einen Goal an. Ob hier das Ehrentor gemeint ist? Damit aber gäbe sich ein Deutscher nie zufrieden. Er fordert von Gott nichts weniger als den Pokal. «... lass uns heute nicht im Stich, denn wir wollen den Pokal, alles andre wollen wir nicht.» Mit seiner Reimkunst kommt Pocher nah an Vorbild Baschi heran.

5. Ausblick

Vielleicht hätte König Artus besser Deutsche auf die Suche nach dem Heiligen Gral mitgenommen. Diese sind dabei ziemlich erfolgreich und haben eine lange litera-



Abb. 2: Porträt des jungen Sängers Baschi von Hans Holbein dem Älteren (um 1516). Augsburger Staatsgalerie

rische Tradition in der Beschreibung ihrer Erfolge. ⁶ Kein Wunder wird das Kernstück von Minnesänger Baschi – die Exekution von Ritter Schiri – eliminiert und vom deutschen Minnesänger Pocher ersetzt durch «Deutschland, zieh dein Trikot an». Und so wär ob so viel Überzeugungskraft niemand wirklich erstaunt, wenn der Heilige Gral bald in Deutschland auftauchen würde.

¹ Eine Darstellung des Lebens in 90 Minuten war zu jener Zeit die Herausforderung. Ein Hofnarr namens Gottschalk scheiterte und überzog Mal für Mal.

² Ich habe in meinem Kollegenkreis nachgefragt. Nein, liebe Freunde: Nicht bekannt wegen der 11,90 Millionen auf dem Konto, dem Geburtsjahr der Mutter oder der ehemaligen Nummer des deutschen Telefonsex.

³ Könnte sich gemäss «Lexikon der Gralsuche» auf ein mittelalterliches Fabelwesen namens Hakanus Yakinus beziehen.

⁴ Michel Platini: Ist mit Goal der Gral gemeint? Untersuchung der europäischen Rechtsquellen. Paris 2006. S. 1190f.

⁵ Das «aber dalli!» muss sich der Leser selbst denken.

⁶ vgl. mittelalterliche Rechtsquellen

Fussball für Dummies (4)

Das Stossende daran

Fussball ist völlig simpel und besteht aus 17 einfach verständlichen Regeln. Hier die Fortsetzung der Erläuterungen:

13 Der Freistoss: Nein, nein, nein. Diese Regel hat KEINE sexuelle Konnotation. Das geht beim besten Willen nicht, denn die Gegenspieler müssen bei der Ausführung 9,15 Meter entfernt sein.

Wörtlich aus dem Regelwerk: «Wenn ein Spieler zu früh aus der Abwehrmauer hervorprennt...» (*dann wird er wohl an die Mauer des Stadions geprellt.*)

14 Der Strafstoss (Elfmeter): Ein einziger Schuss und fünf Seiten Erläuterungen im Regelheft. Das Einzige, was man daraus festhalten muss: In England gehen Strafstösse einfacher rein. Der Penaltypunkt ist dort nämlich 12 Yards, also 10,98 m vom Tor entfernt. Es ist also dort ein Circa-Elfmeter.

Wörtlich aus dem Regelwerk: «Falls ein Elfmeterball an den Torpfosten getreten wird und platzt, ist das Spiel mit Schiedsrichterball wieder aufzunehmen.» (*Ist denn der neue Ball auch wieder ein Elfmeterball? Und ist damit 11 Meter Umfang oder Durchmesser gemeint?*)

15 Der Einwurf: «Schiri, du Elch!», wirft ein Trainer nach einem Pfiff des Unparteiischen ins Spiel ein. Ein solcher Einwurf muss laut Reglement nicht wiederholt werden.

Wörtlich aus dem Regelwerk: «Der Spieler muss entweder auf der Seitenlinie oder auf dem Boden ausserhalb des Spielfeldes stehen.» (*Also macht er beim Einwurf ein Handspiel, da ja die Linie laut Regel 9 zum Feld gehört.*)

16 & 17: Torabstoss/Eckstoss: Beim Abstoss ist der Ball erst im Spiel, wenn er aus dem Strafraum ist. Zehn erfolglose Versuche nacheinander, den Ball aus dem Sechzehner zu bringen, sind nicht verboten. Dies könnte nach einer 1:0-Führung interessant werden...

Wörtlich aus dem Regelwerk: «Zur Ausführung des Eckstosses darf die Eckstange nicht umgeben werden.» (*Im restlichen Spiel aber schon.*)